



AG 9 Sprache verdichten beim 3. Bildungskongress

Von Anja Kröner

Natürlich kann jeder Gedichte schreiben, wie er möchte. Dem Einen liegt es mehr, dem Anderen weniger. Mancher hält sich gern an Regeln, Viele bevorzugen das freie Dichten.

Was aber, wenn ich mich mit einer ganzen Schulklasse, einer ganzen Gruppe dem Thema widmen möchte? Wie kann ich sie behutsam an das Thema heranzuführen? Und wie kann ich dafür sorgen, dass alle in der Lage sind, ein brauchbares Ergebnis abzuliefern, ohne dass jeder von der Muse geküsst ist? Darum sollte es in dieser AG gehen.

Es gibt dichterische Übungen, die inzwischen in den Schulen weit verbreitet sind. Ob sie immer dazu geeignet sind, bei den Schülern die Freude am Spiel mit der Sprache zu wecken, sei dahingestellt. Aber natürlich haben auch wir mit Elfchen und Haikus begonnen. Nicht jedoch, ohne vorher eine Stichwortsammlung anzulegen.

Die Außentemperatur und die Naturstimmung in Grau und Weiß legten das Thema Winter nahe. Immerhin handelt es sich bei Haikus klassisch um Naturbeschreibungen. Also notierten wir alle Worte, die der Gruppe zum Thema Winter einfielen. Damit hatten wir schon eine ganze Menge Ideengeber. Jetzt fehlten noch die Formen.

Elfchen, in den Grundschulen sehr beliebt, bestehen aus 11 Worten:

In der ersten Zeile 1 Gedanke, Gegenstand, Farbe, Geruch.....,

In der zweiten Zeile 2 Worte, was das Wort aus Zeile 1 macht

In der dritten Zeile 3 Worte: Wie oder wo ist das Wort aus Zeile 1?

In der vierten Zeile 4 Worte zur eigenen Meinung dazu,

In der fünften Zeile 1 Wort als Fazit.

Also im Ergebnis zum Beispiel so:

Weiß
Wie Sahne
Ist der Schnee
Er ist so kalt
Winter

Bei Haikus hingegen könnte man gleich nochmals die Silbentrennung wiederholen, denn hier werden Silben gezählt,

was im Herkunftsland Japan sicher noch besser funktioniert als bei uns. Ein Haiku besteht aus drei Zeilen mit 5, 7 und 5 Silben und soll mit Worten Bilder malen und Momente festhalten.

düsterer Mittag
Rauchluft. nebelgrau rieselt
Eis mir entgegen.

Nach so viel Kälte galt es, ein neues, heiteres Thema anzusprechen. Dem voraus ging ein Spiel. Ob man nun Stadt, Land, Fluss spielt oder Städte so schnell wie möglich dem Alphabet nach hersagt oder, oder, oder, wichtig ist, am Ende möglichst viele Ortszeichnungen parat zu haben. Wozu?

Ein Limerick ist ein fünfzeiliges Scherzgedicht, bei dem in der ersten Zeile Person und Ort vorgestellt werden und in der letzten Zeile eine überraschende, witzige Wendung kommt. Diesmal gibt es ein Reimschema: a a b b a, was bedeutet, dass man einen Ort finden muss, zu dem es 2 weitere Reimworte gibt. Den Rest der Handlung muss man dann drumherum bauen. Dessen nicht genug, sind die fünf Zeilen auch noch durch Silbenanzahl (9-9-6-6-9) und den Rhythmus (unbetont-betont-unbetont) beschränkt, ungefähr jedenfalls. Das klingt dann in etwa so:

Es lebte ein Rentner in Essen,
der hatte den Heimweg vergessen.
Er zählt Zeit und Schritt
Schon jeden Tag mit,
Doch hat er sich heute vermessen.

Zugegeben, es ist etwas anstrengend, sich an die Regeln zu halten, dafür wird man mit bissigem Humor belohnt. Die AG-Teilnehmer hat das so gefesselt, dass die anderen Übungen nur noch kurz vorgestellt werden konnten. Und wenn die Sprachspielereien die Teilnehmer fesseln, hat man gewonnen!

Weitere Übungen: Stabreimgedichte sind die klassische Form der nordischen Heldensagen. Für uns Goethe- und Schiller-verwöhnten Mitteleuropäer erfordern sie einiges Umdenken, was das klangliche Ergebnis angeht, denn beim Stabreim gleichen sich die Anfangsbuchstaben der betonten Silben, bis zu vier in einer Zeile. Eine Übung, die durchaus ein gewisses

Suchtpotenzial birgt.

Für eher klassische Gedichte mit Endreimen, die man im Prinzip zu beliebigen Unterrichtsthemen erstellen kann, ob es nun um Liebe, Krieg, Frieden oder Frühling geht, bieten sich wiederum große Stichwortsammlungen an. Unter diese Stichworte notiert man sich dann möglichst viele Reimworte, und schon hat man ein Gerüst, an dem man sich entlang hangeln kann. Hier sollte man vielleicht nach kurzer Einarbeitung auf individuelle Wortsammlungen Wert legen, da jeder Schüler andere Bilder mit dem Thema verbindet, und genau die sollten mit den Gedichten herausgearbeitet werden.

Fazit: Wir hätten gut und gerne noch eine ganze Woche weiterdichten können und wären dann richtig in Schwung gekommen. Aber auch die Erkenntnis, dass man mit den richtigen Vorgaben ohne Vorerfahrung schnell zu guten Ergebnissen kommt, war wichtig. Und: Jeder bevorzugt und behält trotzdem seinen eigenen Stil.

Und hier noch das Gruppenergebnis der AG:

Ein Apfel rollte nach Peine
Ein Wurm saß darin ganz alleine
„Mir ist schlecht wie vom Saufen.
Kannst du nicht vernünftig laufen?“
„Wie denn? Ich hab keine Beine!“

Ein Apfel rollte nach Peine
Ein Wurm saß darin ganz alleine
Ein Berg hielt sie auf
Doch sie konnten nicht rauf
Denn keiner der zwei hatte Beine.

Ein Pferd kam am Berge zu stehen
Wollt' ohne die beiden nicht gehen
Und dachte bei sich „Welch ein Schmaus!“
Es ging um den Wurm und sein Haus
Schon war's um die beiden geschehen.

Ein Pferd lief einmal nach Peine
So schnell es trugen die Beine
Doch schon am nächsten Haus
Fiel hinten ein Apfel heraus
Der Arme war jetzt ganz alleine.

Ein Apfel rollte in Peine
Kein Wurm saß darin ganz alleine
Kein Berg hielt ihn auf
Ein Esel trat drauf
Der hatte nämlich vier Beine! *